

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Reklamenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahme entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenzeichen ab. Aufst. durch die Exp. 25 A.

268.

Dienstag, den 14. November 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Verkehr mit Benzol.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die gemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 1529) sowie der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. November 1887 (G.-S. S. 1529) wird unter Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Hessen folgende Verordnung erlassen:

1. Die Polizeiverordnung, betr. den Verkehr mit Benzol, vom 18. Juni 1903 in der Fassung der Polizeiverordnung vom 7. Mai 1906 erfährt für die Dauer des gegenwärtigen Krieges folgende Abänderungen und Ergänzungen:

1. Der § 41 erhält als Absatz 3 folgenden Zusatz:
Die im Absatz 1 bezeichneten Flüssigkeitsmengen dürfen 30 Kilogramm auf 60 Kilogramm erhöht werden, wenn sich darunter Benzol in eisernen Gefäßen mit dicht schraubverschluß, jedoch im Höchstfall bis zu 36 Kilogramm befindet, und die Gefäße nach jeder Benutzung dicht geschlossen werden.

2. In § 131 Absatz 2 wird die Zahl 30 in 60 abgeändert.

3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Dillenburg, den 23. Oktober 1916.

Der Oberpräsident.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Krüppel.

Ich ersuche Sie, festzustellen, und bestimmen binnen 8 Tagen zu berichten, wie viele Krüppel aus Ihren Gemeinde-Anstalten — mit Ausschluß von Provinzialanstalten — Pflege und Ausbildung untergebracht sind. In dem Bericht sind anzugeben:

1. Die Namen der Anstalten, ob sie öffentliche oder private sind.

2. Wieviel Krüppel in den einzelnen Anstalten untergebracht sind

im Alter bis zu 6 Jahren,
im Alter von 6—14 Jahren,
im Alter von 14—18 Jahren,
im Alter über 18 Jahre.

3. In welche Einrichtungen für den Unterricht und die berufliche Ausbildung der Krüppel in den einzelnen Anstalten getroffen werden.

4. Wieviele Krüppelkinder aus den Anstalten öffentliche Schulen, namentlich die Volksschulen, ist die Zahl dieser Kinder anzugeben.

5. Welche Krüppel in nicht erforderlicher Weise in Dillenburg, den 8. November 1916.

Der Landratsamtsverwalter: v. Sybel.

Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung

Auf Grund des Gesetzes über die Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung (Kapitalabfindungsgesetz) vom 3. Juli 1916 und der Bekanntmachung des Reichsministeriums des Innern vom 20. November 1916 (B.-Bl. 1916, 1. Teil, S. 684) ist die Interessentenliste für das Reichsgebiet, bei dem Herrn Bürgermeister der Kreisverwaltung einseihen.

Die Interessenten sind seitens der Renten-Versicherung bei dem Bezirksfeldwebel und seitens der Witwen-Versicherung bei dem Bezirksfeldwebel vorzulegen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die bei Ihnen eingegangenen Kapitalabfindungsanträge von Witwen unter dieser Rubrik einzureichen.

Dillenburg, den 10. November 1916.

Der Landratsamtsverwalter.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden des Kreises, welche im Kalenderjahre 1917 das Gewerbe im Dilltal betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihren Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wanderingerbescheinigung unverzüglich, spätestens zum 20. November d. J. bei der Polizeiverwaltung des Kreises zu stellen. Nur bei Einhaltung dieser Frist kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der Antrag rechtzeitig zur Einlösung bereit liegt, und bei späterer Antragstellung infolge der großen Anzahl auszufertigender Scheine ihre Fertigstellung bis zum nächsten Termine sich erfahrungsgemäß in den meisten Fällen verzögern dürfte.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die einzelnen Spalten der Nachweisungen für die Anträge sehr sorgfältig zu prüfen und die erforderliche Schrift auszufüllen, die in den Einträgen C und D gestellten Fragen genau zu beantworten. Die Nachweisung der von dem Antragsteller bezugene Photographie mit diesem unter dem Vorzeichen der Antragsnummer zu bescheinigen und den Antrag auf der Rückseite der Photographie zu unterschreiben.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die gestellten Nachweisungen für die Anträge sehr sorgfältig zu prüfen und die erforderliche Schrift auszufüllen, die in den Einträgen C und D gestellten Fragen genau zu beantworten. Die Nachweisung der von dem Antragsteller bezugene Photographie mit diesem unter dem Vorzeichen der Antragsnummer zu bescheinigen und den Antrag auf der Rückseite der Photographie zu unterschreiben.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die gestellten Nachweisungen für die Anträge sehr sorgfältig zu prüfen und die erforderliche Schrift auszufüllen, die in den Einträgen C und D gestellten Fragen genau zu beantworten. Die Nachweisung der von dem Antragsteller bezugene Photographie mit diesem unter dem Vorzeichen der Antragsnummer zu bescheinigen und den Antrag auf der Rückseite der Photographie zu unterschreiben.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die gestellten Nachweisungen für die Anträge sehr sorgfältig zu prüfen und die erforderliche Schrift auszufüllen, die in den Einträgen C und D gestellten Fragen genau zu beantworten. Die Nachweisung der von dem Antragsteller bezugene Photographie mit diesem unter dem Vorzeichen der Antragsnummer zu bescheinigen und den Antrag auf der Rückseite der Photographie zu unterschreiben.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die gestellten Nachweisungen für die Anträge sehr sorgfältig zu prüfen und die erforderliche Schrift auszufüllen, die in den Einträgen C und D gestellten Fragen genau zu beantworten. Die Nachweisung der von dem Antragsteller bezugene Photographie mit diesem unter dem Vorzeichen der Antragsnummer zu bescheinigen und den Antrag auf der Rückseite der Photographie zu unterschreiben.

Begleiter in ein nach dem nachstehenden Schema zu führen: des Verzeichnisses einzutragen, damit Doppelaufstellungen von Scheinen vermieden werden und jederzeit Auskunft über den Verbleib der Scheine erteilt werden kann.

Verzeichnis

derjenigen Personen, welche für das Jahr die Ausstellung eines Wanderingerbescheines beantragt haben.

Antragsteller	Des Antragstellers resp. Begleiters		Bezeichnung der Handlung, gegenstände, mit welchen haufiert werden soll.	Nr. des letzten Wanderingerbescheines.
	Vor- und Familien-Namen	Wohnort		

Dillenburg, den 14. November 1916.

Der Landratsamtsverwalter.

Jagdscheine.

Im Monat Oktober sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt:

a. Jahresjagdscheine:

Arabin, Wilh., Hirschjägermeister, Herborn; Weber, Lehrer, GutsMuths, Rittershausen, Walter, Gymnasiallehrer, Dillenburg; Schol, Karl, Heinrich, Kaufmann, Alldorf; Thielmann, Karl, Friedrich, Bergmann, Eisenroth; Mey, Wilhelm, Landmann, Münchhausen; Kuhlmann, Friedrich, Jakob, Hüttenarbeiter, Hörter; Vog, Adolf, Jagdaufscher, Roth; Jung, Elfe, Burg; Himmelsch, Heinrich, Rentner, Arborn; Frank, Willi, Kaufmann, Merkenbach; Hagel, Karl, Städt. Beamter a. D., Sinn; Hesse, Edmund, Kaufmann, Dillenburg; Weg, August, Jagdaufscher, Offenbach; Koch, Rudolf, Bierbrauereibesitzer, Köln; von der Heyde, Emil, Landwirt, Sinn; Christ, Wilhelm, Fuhrmann, Oberfeld; Heinrich, Karl, Wirt, Frohnhausen; Klein, Wilhelm, Rentner, Herborn; Schmidt, Wilhelm, Ingenieur, Schönbach;

b. Tagesjagdscheine:

Schol, Ferdinand, Ranglerer, Alldorf; Schäfer, Wilh., Ludw., Friseur, Dillenburg; Wagner, Otto, Lokomotivführer, Dillenburg; Krebminkel, Joh., Gastwirt, Burg;

c. Unentgeltliche:

Schilling, Forstmeister, Dillenburg; Franke, Hegemeister, Dillenburg; Jösch, Förster, Dillenburg; Schneider, Stadtförster, Dillenburg; Gutsch, Hegemeister, Forsthaus Neuhaus; Gutsch, Forstlehrer, Forsthaus Neuhaus; Funke, Hegemeister, Manderbach; Thielmann, Waldwärter, Donsbach; Vargon, Förster, a. St. Marburg; Sommermeier, Forstmeister, Haiger; Schumacher, Förster, Kallteich; Schnädel, Förster, Forsthaus Steinbach; Fries, Waldwärter, Langenbach; Krumm, Waldwärter, Haigerfeldbach.

Dillenburg, den 10. November 1916.

Der Landratsamtsverwalter.

Nichtamtlicher Teil.

Eine Palastrevolution am Jarenhofs?

Aus Kopenhagen, 11. Nov., schreibt dem „D. G. M.“ ein ständiger Mitarbeiter:

In Jarskojefels wurde ein Familienrat abgehalten. Votkin, der Leibarzt des Jaren, mußte den jetzt 12-jährigen Jarewitsch Alexs oder Alfscha, wie sein Kosenamen bei Hofe lautet, gründlich untersuchen. Das Gutachten lautete: Organisch gesund, aber blutarm; Komplikationen des bestehenden Leidens am Beckenboden nicht zu befürchten. Das „Beiden am Beckenboden“ wurde früher als Knochen-tuberkulose bezeichnet. Es soll entstanden sein entweder infolge der Schärenaffäre, bei der der Thronfolger in Lebensgefahr geriet, oder durch den Sturz in ein Ruderboot beim Spielen mit dem Matrosen Djadla, dem geliebten Leibsklaven des Jarewitsch. Noch schlimmeres wurde behauptet: Mierentuberkulose, Verhärtung der Schilddrüse, fortwährende Blutungen usw. Der einzige Sohn Nikolaus II. ist eben ein Sorgenkind wie andere Sorgenkinder, und die gelegentlichen Bulletin wären nichts Besonderes, wenn man die Gelegenheit, den Anlaß zu solchen Redungen als harmlos ansehen könnte. Aber das ist nicht der Fall. Hier sind politische Geheimnisse verborgen!

Abichtlich und ausdrücklich ist der Familienrat und das ärztliche Gutachten der russischen Öffentlichkeit mitgeteilt worden. Alles übrige soll erraten werden. Was ist dieses übrige? Die einen sagen, der Zar habe wieder schlechte Nächte gehabt. Er ist furchtbar und sehr abergläubisch. Er glaubt an Gespenster, auch an solche, die der Krieg und die derzeitige Lage gebiert. Er fürchtet für den Thron und die Thronfolge. Man raunt ja schon lange von den Schwierigkeiten der Thronfolgefrage. Wenn der Zar des inneren Kampfes müde wird? Wenn der kranke Jarewitsch als Thronfolger nicht gelten kann? Wer käme in Betracht? Großfürst Dimitri Pawlewitsch wurde einmal genannt. Er sollte die Großfürstin Olga, die älteste Tochter des Jaren, heiraten. Dann war Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Verbannte von Tiflis, ein gefährlicher Kandidat. Prüft man das Hausfürstentum, so müßte der Kaiser Pauls I. vom Jahre 1793 maßgebend sein. Laut dieses Uraktes hat die ältere Linie des Hauses Romanow Prioritätsansprüche, und die Sekundogenitur käme bei der Befragung des Thrones nur dann in Frage, wenn die ältere Linie ausgestorben wäre.

Man hat den Großfürsten Michael, den Bruder Nikolaus II., genannt. Er fällt durch seine morganatische Heirat weg, soll auch nie die geringste Neigung besessen haben, sich mit der „Dornenkrone“ seines Bruders zu belasten. Nach ihm kämen die drei Söhne des verstorbenen Großfürsten Wladimir in Betracht: Kirill, Boris und Andreas. An-

dreas soll so leidend sein, daß er ausscheiden würde. Sein ältester Bruder Kirill ist mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen vermählt und hat nur Töchter. Boris ist unvermählt; beide sind äußerst unbesiegt, niemals in ernster Arbeit erzogen und würden es jedenfalls vorziehen, Lebensmänner zu bleiben und des Daseins Freuden weiter zu genießen, als sich in die Einfriedel von Jarskojefels oder Peterhof zurückzuziehen.

Ein größerer Wirrwarr läßt sich kaum denken, und um diese ihm höchst unangenehmen Erörterungen abzuschneiden, soll Nikolaus II. durch den neuesten Familienrat und das medizinische Gutachten die Gesundheit des regierenden Stammes in empfehlende Erinnerung gebracht haben, — sagen die einen. Die anderen wissen noch mehr. Sie behaupten, hinter der Aktion stehe Maria Feodorowna, die Jarenmutter, die ewig ruhelohe und ehrgeizige Frau. Sie habe den Familienrat zusammengebracht. Sie wünsche, daß der Großfürst-Thronfolger den Titel eines Regenten erhalte und daß sie, die Jarenmutter, anstelle der erkrankten Jaren, dem kleinen Regenten „zur Seite stehe“. Dahinter tauchen noch weitere Namen auf. Die eigentlichen Amtsgeschäfte soll ein erfahrener General führen, ein Militärdiktator für die inneren Angelegenheiten, nachdem der Versuch mit Protopopow mißglückt sei: also Palastrevolution? Es heißt, nach Einführung der Regentschaft des Jarewitsch, will sagen der Jarenmutter, werde man an die Durchführung eines „radikalen (?) Reformplanes“ gehen, der u. a. in der Festsetzung strenger Strafen für die am Kriegunglück Schuldigen und in einer gründlichen Reorganisation der höchsten militärischen Stellen bestehen müsse. Heißt das: Ueberleitung der Dinge in eine Friedensstimmung, oder Kampf bis Weißbluten?

Bei dem unbändigen Deutschenhaß der ehemaligen Prinzessin kann man nur Schlimmes befürchten. Feodorowna war es, die ihren Gemahl ein „Russifizierung der Offiziersproleten“ wenn sie im Sommer mit dem Jaren ihren Deutschenhaß weiter und dra und ihren Schwager Albert, Prinzen von Wales, zielbewußt gegen Deutschland, wenn diese Frau wieder die Hand im Spiele, kann dann nur die eine Hoffnung aussprechen: Größe. Ihr Ehrgeiz wird doch wohl die Rot Rußlands sein. Und diese Rot wird zu einem baldigen Frieden führen, trotz und gegen die neue Palastrevolution am Jarenhofs.

Die Tagesberichte.

Der deutsche militärische Bericht.

Großes Hauptquartier, 13. Nov. (D. G. M. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. Zwischen Auzer und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf.

Unser Feuer zerstörte feindliche Infanterie im Vorge-lände unserer Stellungen südlich von Barleucourt und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Gräben westlich von Caucourt l'Abbaye. In Sailly-Saillies halten wir den Strand.

Beiderseits des Dorfes griffen die Franzosen nachmittags mit starken Kräften an, sie wurden abgewiesen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Ein nördlich der Döller (Oberes) nach Artillerievorbereitung erfolgter französischer Vortrößscherte vollkommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpaten keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Oherghäuser Gebirge haben deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone den Bica Arsurilor genommen. Dort, auf den Höhen östlich von Velbor und auf dem Ostufer der Putna versuchten die Russen mit mehrmaligen Angriffen vergeblich, uns den errungenen Geländegewinn streitig zu machen.

Auch auf den Bergen zu beiden Seiten des Ditospases wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. Nordwestlich von Campolung ist Candesti von unseren Truppen genommen worden.

Südöstlich des Rote-Turm-Passes und der Szurdokstraße sowie nördlich von Orsova hatten rumänische Kräfte bei starken Gegenangriffen keinerlei Erfolg; sie bühten wieder neben blutigen Verlusten über 1000 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Gänge der Donau gegen den linken Flügel unserer Stellungen in der nördlichen Dobrudscha vorrückende feindliche Abteilungen wurden vertrieben. Cernavoda ist vom linken Donauufer erfolglos beschossen worden.

Mazedonische Front.

In der Ebene von Monastir starke Artilleriefeuer. Gegen verlustreiche Angriffe des Feindes bei Vazec und Kenali und nordöstlich von Brod an der Cerna sind die deutsch-bulgarischen Stellungen restlos behauptet worden.

Der erste Generalquartiermeister: Bubendorff.

Wien, 13. Nov. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Heeresfront des Generalobersten Erzherrzog Karl.
Im Bereiche von Orsova, an der Szurdok-Strasse
südlich des Bäräs-Torons-Passes rannte der Feind
gehitig gegen unsere Truppen an. Nordwestlich von Cam-
lung warfen österreichisch-ungarische und deutsche Abtei-
lungen die Rumänen aus dem zahl verteidigten Orte Candesti.
Oberseits von Cosmozio wurden mehrere rumänische An-
griffe abgeschlagen. Im Abschnitt Dolgheas erfuhrten öster-
reichisch-ungarische und deutsche Truppen den Berg Bitca
fürstlich nördlich von Jollos. Angriffe starker russischer
Kräfte, die südlich von Dolgheas und bei Belvor unseren
Kolonnen entgegengeworfen wurden, brachen zusammen.
Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold
von Bayern.

Ereignisse zur See: In der Nacht vom 12 auf den 13. legten unsere Seeflugzeuge die Fabrikanlagen von Pontagrescuro und die Bahnanlagen von Rabegno mit Bomben. Die Wirkung war verheerend. Im ersten Ort wurden Volltreffer in zwei Zuckerraffinerien, bei der Schwefelaffinerie, in dem Elektrizitätswerk und auf der Eisenbahnbrücke erzielt und mehrere Brände beobachtet. In Rabegno wurde das Bahnhofgebäude voll getroffen. Unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Sofia, 13. Nov. (W.B.) Antiklicher Herresbericht. Macedonische Front: Westlich der Eisenbahn Witkova-Perin lebhaftes Artilleriefeuer. Gegen den Abschnitt Festreghenoli rückten schwache feindliche Abteilungen vor; sie wurden schon durch Feuer verjagt. Im Cerna-Bogen wurden heftige feindliche Angriffe durch deutsch-bulgarische Truppen zurückgeschlagen. An der Moglenica-Front und westlich des Barageschlagen. An der Moglenica-Front und westlich des Barageschlagen. An der Moglenica-Front und westlich des Barageschlagen. An der Moglenica-Front und westlich des Barageschlagen.

konstantinopel, 12. Nov. (B.B.) Amtlicher Seeres-
bericht vom 12. November: Kaukasusfront: Für uns
stetig verlaufene Schirmkämpfe. Wir machten Gefangene. —
In den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Frantzösischer Bericht vom 12. November: Nachmittags: Nördlich der Somme machten die Franzosen in der Nacht nördlich von Soissons und im Abschnitt südlich des Forêt einige Fortschritte, während die Deutsche diese ganze Gegend heftig beschossen. Südlich der Somme griffen die Deutschen nach heftiger Beschießung die Gräben südöstlich von Verth an. Der Angriff scheiterte in seiner ganzen Ausdehnung in dem frantzösischen Feuer. Einige Deutsche, denen es geglückt war, in einzelnen Abschnitten Fuß zu fassen, wurden sofort durch einen kräftigen Gegenangriff zurückgeworfen. Die Franzosen hielten ihre Stellungen ohne Ausnahme. Der Artilleriekampf war besonders heftig in der Nacht in den Abschnitten von Ablaincourt und Comiercourt. Ein frantzösischer Handreich gegen einen deutschen Graben gegenüber von Armancourt glückte vollkommen. Sehr heftiges, zeitweilig aussehendes Artilleriefeuer in der Gegend des Humin-Waldes (rechtes Maasufer). Flugdienst: Leutnant Heurteaux schoß gestern sein 12. deutsches Flugzeug, das brennend westlich von

Englischer Bericht vom 12. November: Nach mit- tags: In der letzten Nacht stießen wir erfolgreich gegen einen feindlichen Vorstoß südlich von Ypern Gas ab. Außer der üblichen Artillerietätigkeit ist nichts besonderes von der übrigen Front zu melden. — Abends: Die feindliche Artillerie zeigte während des Tages beträchtliche Tätigkeit, besonders bei Lessbœufs und Gaucourt-Abbaye. Am frühen Morgen und dann wieder nachmittags trieben wir erfolgreich Gas gegen die feindlichen Gräben nördlich der Ancre vor. Sonst ist nichts zu berichten.

Russischer Bericht vom 12. November: Westfront: In der Gegend von Lipnica Dolna und Stitelsnik beschloß die feindliche Artillerie die Gräben, die wir dem Feinde abgenommen hatten; der Feind griff mit beträchtlichen Kräften an. Gegen Abend fand in dieser Gegend ein heftiger Kampf statt. Es gelang dem Gegner, sich von neuem eines Theiles unserer halbzerstörten Gräben zu bemächtigen. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer und Scharmägel zwischen Ausfallungsabteilungen. Südlich Almas Rejoe bemächtigten wir uns zweier befestigten Höhen, erbeuteten 1 Maschinengewehr und nahmen 4 Offiziere und 205 Mann gefangen. — Kaukasusfront: Lage unverändert. — Rumänische Front: Siebenbürgen Der Feind unternimmt erfolglos Angriffe im Arges-Tal. — Bulgarien: Unser Vormarsch nach Süden dauert an.

Donaufront: Inser Vormarsch nach Suoen durch den
Rumanischer Bericht vom 12. November: Nord- und
Nordwestfront: Im Bratistova griffen unsere Truppen den
Munizberg 8 km. nördlich Golofa und den Broteseleberg, 7
km. nördlich Agos an und besetzten beide. Im Zuztal zer-
störte unsere Artillerie eine Fabrik in Ubelagss. Der Feind
unternahm acht Angriffe in der Richtung des Hügels Cernica
zwischen Slanio und Oltuz, die alle zurückgeschlagen wurden
und nach denen wir auf der ganzen Front von Boanca bis
Slanio zum Angriff übergingen. Wir besetzten den Hügel
Pucpel und Salamcaria. Im Buzental wurde ein feind-
licher Angriff, der am rechten Ufer um 6 Uhr nachmittags
begonnen hatte, um 8 Uhr abends zurückgeschlagen. Bei Tabla-
buzai, Bratocea und Predelus Potruuillengefichte. Im Bra-
hobatal Unternehmungen feindlicher Artillerie gegen Lorese-
und Candesti. Der Kampf ist im Gange. Im Altal rückte
wir auf dem linken Ufer weiter vor. Auf dem rechten Ufer
griff der Feind heftig an. Im Zuztal zwang ein heftiger
Angriff des Feindes unsere Truppen, sich leicht gegen Sälbe
zurückzuziehen. Heftige Kämpfe in Ochoba. Südfront: Auf
der Donau einige Kanonenschüsse. In der Dobrubtsa rück-
ten wir bis zur Front Imanicima-Ceranasuf, wo wir 10
Gefangene machten.

Italienischer Bericht vom 12. November: An der Trentino-Front merket man ungewöhnliche Bewegung feindlicher Truppen und Wagenzüge im Abschnitt zwischen dem Brand-Tale und dem Tarognolo-Tale. Im Abschnitt des Altdale-Tales und auf der Hochfläche von Schlägen Artilleriekämpfe und Scharnikel kleiner Abtheilungen. An der jussischen Front

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

VaseI, 14. Nov. Aus Mailand melden die „Bosser Nachrichten“: Mehrere Blätter deuten an, daß die italienische Feldarmee in diesen Tagen durch Zugang von ausgebildeten jungen Rekruten sehr beträchtlich verstärkt wird. Es herrscht allgemein die Ueberzeugung, daß die beschriebene Abreise des Ministers Disfolati nach der französischen Front das Bedorsten eines sehr starken italienischen Angriffes bedeutet.

Berlin, 13. Nov. (Amtlich.) Feindliche Flugzeug-
griffen am 10. November zwischen 9 Uhr 30 Min. und
10 Uhr 30 Min. abends Ortschaften und Fabrikanlagen im
Saargebiet an. Da die Bomben zum Teil auf freies Ge-
biet fielen, zum Teil überhaupt nicht explodierten, wurde nur ge-
ringer Sachschaden angerichtet, militärischer Sachschaden
überhaupt nicht. Dagegen wurden verschiedene Wohnplätze
getroffen und dabei in Burbach ein Einwohner getödtet,
einer schwer und zwei leicht verletzt, in Dillingen zwei leicht
verletzt. In Saargemünd wurde durch einen verirrten Bom-
ber ein Haus zerstört und dabei zwei Einwohner getödtet
und sechs leicht verletzt. Ein Angriff auf lothringische Ortschaften
und Fabrikanlagen, der am selben Tage kurz vor
Mitternacht erfolgte, blieb gänzlich erfolglos. Noch in der
selben Nacht warfen unsere Flugzeuggeschwader über 100
Kilogramm Bomben auf Punctville, Nancy und den Flug-
platz Malzeville ab. Am der Sonne belegten unsere Flug-
zeuggeschwader in derselben Nacht die Bahnhöfe, Munitionslager,
Truppenunterkünfte und Flugplätze des Feindes mit
nahezu 6000 Kilogramm Bomben. Noch lange war der Himmel
sola durch gewaltige Brände weithin sichtbar.

folg durch einwellige Bräutigam
 Berlin, 13. Nov. (W. B. Amtlich.) In der Na-
 vom 11. November zum 12. November wiederholten fran-
 zösische Flugzeuge die Angriffe auf das Saar-
 gebiet. Diesmal gelang es nur einem kleinen Teil
 von, bis zur Saar vorzustoßen. Auf Dillingen und
 gegend wurden einige Bomben abgeworfen, von denen
 eine einen Pferdestall, die andere eine Wäschschle
 Dabei wurden drei Personen schwer, zwei leicht verletz-
 tet ist niemand. Der Sachschaden ist gering. Viele Bom-
 trafen die den Ort umgebenden Wiesen, wo sie im we-
 Boden stecken blieben. Verschiedene Flugzeuge belegten
 Orte Busendorf und Spittel mit Bomben. Dort wo
 niemand verletzt. Auch entstand kein Sachschaden. Ein
 warf ein Flieger, der sich anscheinend über den See
 verirrte hatte, in der Nähe von Neunkirchen einige Bom-
 auf eine Wiese. — Der französische Funkspruch vom
 November, Eifelturm, 4 Uhr nachmittags meldet: Ein
 zösisches Flugzeug überflog in der Nacht vom 9. No-
 vember zum 10. November Neubreisach und Strassburg
 warf 6 Bomben auf den Bahnhof Offenburg, wodurch
 deutender Schaden entstand. Hieran ist kein Wort
 In der Nacht vom 9. November zum 10. November
 wieder auf den Bahnhof Offenburg noch sonst in 6
 Bomben abgeworfen worden. Es kam überhaupt kein
 vor in dieser Nacht über den Rhein.

Genf, 14. Nov. (Z.L.) Die Mannschaft des von
deutschen U-Boot versenkten dänischen Dampfers
wurde laut einer Meldung des „Matin“ aus Nord-
spanischen Küste gelandet. — Aus Lissabon wird
Blättern von der Versenkung des norwegi-
schen Dampfers „Leizoes“ berichtet. — Ein französischer
Jagdböhrer nahm in der Nähe von Brest 12 norwegi-
schen Dampfers „Morgab“ (800 Tonnen) ge-
fangen. — Falls von einem deutschen U-Boot versenkt wor-
den. — Berlin, 13. Nov. (Antik.) In der Nacht
zum 10. und 11. stießen deutsche Torpedoboot-
kräfte auf einer Erkundungsfahrt in den finnischen
Golfen bis Volskyport vor und beschossen die

Kriegsmarinemann von Hans Dominik.
Copyright 1916 by Carl Duncker, Berlin.
Nachdruck o

Ungefähr um dieselbe Zeit, da der Ponton vom Ufer ab-
stieß, legten sich auch dicke Wolken vor den Mond. Die
Rechnung der Araber war richtig, die Fahrt ging im Halb-
dunkel vonstatten. Wohl zwei Kilometer reichten die Stangen
bis auf den Grund, und das Fahrzeug wurde leicht und
gleichmäßig durch die Flut geschoben. Schweigend hoben und
stießen die Araber tastmäßig die Stangen, kein Ton wurde
laut, keine Melodie hörbar. Fritj Nerter wunderte sich
daráber. Er kannte Araber bei solchen Arbeiten nicht an-
ders, als tastmäßig singend.

Jetzt reichten die Stangen nicht mehr. Kurze schaufelförmige Ruder traten an ihre Stelle, schlugen das schwere Salzwasser zu blasigem Schaum, und weiter gen Osten zog der Ponton . . . Die Ruder bremsen das Fahrzeug.

Wölfe! ein Halt! Die Ruder bremsen das Fahrzeug.
Von Süden her werden große weißglühende Augen sichtbar.
Die Scheinwerfer irgendwelcher Schiffe, die den Kanal von
Suez nach Port Said passieren. Langsam drücken sechs
Ruder den Ponton zum Vande zurück.

Ander den Boten zum Kaiserhof in London. Schon konnte es in flüchter Fahrt näher. Drei riesige weiße Schiffsleiber. Der kaiserliche Oberleutnant zur See Artz Werker brauchte nicht lange zu überlegen. Drei große englische Schlachtkreuzer vom Typ der Ueberschneidungstypen von der englischen Regierung offenbar aus dem Indischen Ozean durch Kunkensprung ins Mittelmeer befohlen.

Die Lage wird kritisch. Hält einer dieser Lichtfegel feiltlich, streift er den Bontou, so sind die Flüchtigen entdeckt. Aber die Panzer haben Eile, erwarten hier offenbar keinen Pflanzenangriff und verfahren nach der Vorschrift. Genau auf die Fahrtrinne sind die Scheinwerfer gerichtet. Leuchten nur diese und die roten und schwarzen Bojen zu beiden Seiten des Fahrwassers ab. Noch fünf Minuten, dann sind die Ungethume vorüber. Schon sind die Lichtfegel des vordersten Schiffes weit voraus, schon taucht die Hedsampe des letzten Schlachtpanzers auf. Man hatte sie nicht gesehen. Schon sehen die Ruder zu neuem Schlage ein und die Fahrt geht weiter.

Da noch einmal kritische Minuten, die vielleicht das ganze Unternehmen zum Scheitern bringen!
Hoch und sich weiß überhitzend, kommen die Gedwellen der Panzer angelaufen. Ein Schwall bricht über den Pontonrand und überflutet den ganzen Boden. Unruhig schnauben die Tiere, verzweifelt arbeiten die Ruderer, um das schrankende Fahrzeug zu halten. Etwas besser schon fangen die die zweite Welle, noch leichter die dritte ab. Noch ein-

mal ein letztes Pendeln und Schwanken und auch diese Schlacht ist gewonnen. In schneller Fahrt erreicht der Ponton die andere Seite der Fahrtrinne. Wieder treten die Stoßstangen an die Stelle der Ruder. Noch eine halbe Stunde, und mit leichtem Schürfen setzt der Ponton auf den Grund.

Zum dritten Mal senkte sich die Abenddämmerung auf die See nieder. Zweimal vierundzwanzig Stunden waren verfloßen, seitdem die deutschen Schiffe den Hafen von Messina verlassen hatten. Zwei Tage und zwei Nächte, in denen niemand von der Besatzung aus den Kleidern gekommen war, vom einfachen Matrosen bis hinauf zum Admiral. Mit forzierter Fahrt waren die beiden Panzer Tag und Nacht über die See gejagt und dabei jede Minute in voller Gefechtsbereitschaft gewesen. Gelzer und Maschinisten hatten gearbeitet, bis zur Erschöpfung, und die Tage früherer behaglicher Warschafahrten erschienen ihnen nur noch traumhaft und verworren wie ein altes längst verlorenes Paradies.

Tedje Gripendüwel, der Junkergast, war nicht allzuviel aus der engen und dunkigen Junkerbude herausgekommen. Nur immer stundenweise, um ein wenig frische Luft zu schöpfen und durch einen Topf extraktarthen Kaffees die Müdigkeit zu bannen. Aber noch mehr als er hatte der Kapitänleutnant Wulffen gearbeitet. Unermüdlich waren von diesem Telegramme in der Bude abgegeben worden. Telegramme, bereits fig und fertig vorbereitet, sodaß Tedje nur die Zeichen in den Raum hinaus zu telegraphieren brauchte, ohne sich um den Sinn zu kümmern. Und hätte Tedje das gewollt, es wäre ihm doch nicht gelungen. Denn es waren Buchstaben in einer für den deutschen Matrosen vollkommen unfassbaren Zusammenstellung. Und genaue Vorschriften enthielt jede Depesche ebenfalls. Nicht nur die Wellenlänge, sondern auch die Stromstärke, mit welcher gesandt werden sollte. Tedje Gripendüwel sagte sich des Öfteren verwundert an den Schädel und brummte mehr als einmal unwillig vor sich hin: „Wat soll dat nu allwedder bedeuten!“

Aber Befehl ist Befehl, und pflichtgemäß hatte er seine Obliegenheiten zwei Tage und zwei Nächte hindurch erfüllt, bis nun die Dunkelheit zum dritten Mal niedersank. Da hörte er, wie die Maschinen langsamer zu arbeiten begannen. Das scharfe Vibrieren der gewaltigen Schraubenwellen, welches bisher den Schiffsrumpf ergittern ließ, wurde schwächer und schwächer. Auf Marfsfahrt ging die „Göben“ von der langen forzierten Fahrt über, und jetzt . . . jetzt war es nur noch halbe Fahrt, und nun . . . Lediglich Grippendüvel stellte es mit Sicherheit fest . . . standen die Maschinen völlig still. Eine kurze Zeit noch glitt der Rumpf der „Göben“ über die Aut. Dann lag das Schiff, und

deutlich spürte der Funker am leisen Heben und Senken
Spiel der Wellen.

Er murmelte seinen Lieblingspruch vor sich hin:
die Tür aufging und Kapitänleutnant Wulffen hinein.
„Na, mein Jung, vorläufig ist für Sie nichts mehr zu
Sie können sich in die Kasse legen.“

„Du Befehl, Herr Kapitänleutnant!“
 Jedu Griendäwef schnallte den Hörer ab und
 den Raum verlassen. Da fuhr der Offizier fort:
 „Das heißt, mein Jung, wenn ich Ihnen rath
 geben Sie lieber nicht gleich in die Kojte, sondern
 sich an, was auf Des vor sich geht.“

„In Befehl, Herr Kapitänleutnant!“
Mit diesen Worten stampfte Tedje Grippend
der dumpfen Funkebude.

hätte, wo er ging und stand, sofort schlafen können. Die Worte seines Vorgesetzten hatten seine Augen nicht geblendet.

Erst noch schnell einmal einen Bott seltsamen Kaffee. Er wußte, Bitte Klähn, der die die noch, hat Vorrat davon im Dampstopf stehen.

So ... der Kaffee war erledigt. Jetzt einen
frischen Priem in die Steuerbordische Backentasche, und
los an Deck. Da sah Tede Gribendüwel den großen

los an Den. Da sah Tebe Gribenowen
werfer aus dem Gesichtsmast spielen. Weiss
mächtige Lichtbündel über die dunkle See, ver
hier, bald dort einen Augenblick. Und dann sah
ona der Ferne ebenfalls aufblinken, sah einen zweie

aus der Feine ebenfalls aufstiegen, nur dass der
werfer und glaubte, es wäre der von der „Dresla-
Blid nach Badbord ihn belehrte, daß dort diese
hundert Meter entfernt ruhig lag und ebenfalls
werfer arbeiten ließ. Also schloß Tedje mit lachender

heit, daß es ein drittes Schiff sein müsse, welches den Horizont ablenkete. Aber sicherlich kein Schiff denn mit denen geht man anders um. Das hatte ich bei der Expedition an der algerischen Küste gelernt.

bei der Expedition an der Küste von
nun sah er auch, wie das dritte Schiff näher
näher herankam, und jetzt erkannte er, daß es
kleines Torpedoboot war, das sich jetzt kaum
länge entfernt neben der „Breslau“ hin lagte.

„Ja, ja, Tedje, du ollen Simulierer, der
wat tau bedüht!“ lachte es hinter ihm, und sein
Bedermann schlug ihm kräftig auf die Schulter.
man so ob, wat da künmt!“

Was da kam, sollte sich bald zeigen. Der Kommandant des Torpedoboots, der sich von dem U-Boot getrieben, der „Göben“ und legte neben dem deutschen Zerstörer an, von welchem schon das Hallreep ausgegangen war, (Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

dieß russischen Stützpunktes aus geringer Entfernung, 13. Nov. Vor der Themse wurde am 12. der holländische Dampfer „Batavier VI“ mit 2000 Bannware an Bord von unseren flandrischen Kreuzfahrern angehalten und in den Hafen ein-geführt.

13. Nov. (W.B.) Stohds meldet: Die nor-
damer „Daphne“ (1388), „Leirstadt“ (905)
„Saito“ (3538 Bruttoregistertonnen) wurden ver-
sänkt.

13. Nov. (W.B.) Im Mittelmeer sind nach-
malische Schiffe versenkt worden: Die Dampfer
„767 Bruttoregistertonnen) und „Bernado“ (1346
Tonnen), die Segelschiffe „Marinaga“ (154 Tonnen),
„Tere Fratelli“ (910 Tonnen),
„Antonia“ (611 Tonnen) und „San Giorgio“ (258

14. Nov. Der russische Marine-General-
amiral: Am 20. Oktober 7 Uhr morgens brach auf
der Seewarthe liegenden Dampfer „Imperatrica“
Feuer in der Munitionskammer und am Bug des
Schiffes. Bald darauf folgte eine innere Explosion von
großer Gewalt, durch die die auf dem Schiffe befindlichen
Kriegsgeräte zu brennen begannen. Die Offiziere des
Schiffes versuchten das Feuer zu lokalisieren, indem sie die
Kammer mit Wasser überschwemmten ließen. Um 8 Uhr
war das Schiff unter. Dem größten Teil der Be-
satzung es, das Ufer zu erreichen. Umgekommen sind:
2 Feuerwerker und 149 Unteroffiziere. Von den
anderen 1000 Mann sind 65 Mann. (Die
des Untergangs des Schiffes haben wir bereits
berichtet.)

12. Nov. Berichte aus Washington
die Regierung unterstützte Deutschlands letzte Un-
terstützung. (F. B.)

Zivil-Dienstpflicht.

13. Nov. Der Bundesrat wird sich in diesen
Tagen mit einer Vorlage zu entscheiden haben, durch die in
den Gedanken der Militär-Dienstpflicht eine
Änderung zur Arbeit im öffentlichen
Dienst für alle diejenigen festgesetzt werden soll, die nicht
auf Grund der Wehrpflicht zu solchem Dienste heran-
gezogen werden können. Es handelt sich ganz allgemein da-
um, in welche vorhandenen Kräfte, die für rein mili-
täre Zwecke in Betracht kommen, in noch weiterer Um-
fassung, ja möglichst vollständig für diese rein
zivilen Zwecke frei zu machen und durch andere zu er-
setzen, deren bisherige Arbeit verrichten können. Der
Inhalt der Vorlage sieht bis zum Augenblicke noch
nicht fest. Mit einer gewissen Sicherheit kann jedoch an-
genommen werden, daß eine Erhöhung der Altersstufe der
Wehrpflichtigen in Frage kommt, wie eine unbe-
dingte Wehrpflicht der Frauen. Die grundsätzliche
Frage der Zivil-Dienstpflicht hätte zunächst zur Folge,
daß diejenigen zur Arbeit im öffentlichen Interesse
herangezogen werden, die ein Einkommen beziehen, ohne eine
sonstige Tätigkeit ausüben, oder die eine solche Tätigkeit ausüben,
die im öffentlichen Interesse und im Interesse der
Wirtschaft des Wirtschaftslebens im Kriege liegt.
Zunächst für diese Dienstpflicht dürfte beim 60.
Geburtsjahre liegen. Zur Beratung der neuen Vorlage wird
am Montag wahrscheinlich in 8-14 Tagen zusammentreten.

13. Nov. (W.B.) Wie wir hören, wird dem
neuen Kriegsamt ein militärischer und
technischer Stab zur Seite stehen. Als Chef des
militärischen Stabes ist Dr. Kurt Sorge aus Magdeburg,
der des Gruppenerstes auserselben. Auch ein Vertreter
des Kriegsamt wird in das neue Kriegsamt berufen werden.
Nach dem Kriegsamt bei allen Stellvertreternden Gene-
ralen Vertretungen haben, außerdem in Düsseldorf
ein militärisches und in Metz für den lothringisch-luxem-
burger Industriebezirk. Wie weiter verlautet, ist beab-
sichtigt, die verfügbaren Arbeitskräfte, entweder auf frei-
willigem Wege, oder, soweit dies bei den Männern not-
wendig ist, durch Einführung einer Arbeitspflicht
unter vaterländischen Hilfsdienst für Erzeugung von
Kriegsmaterial nutzbar zu machen.

Freigabe der Kriegsziele.

13. Nov. (Z.L.) Das Verl. Tagbl. schreibt:
Der Staatssekretär Dr. Helfferich bereits im Parlament
über die Kriegsziele, sind Erwägungen auf, Frei-
gabe der Kriegsziele im Gange, und es be-
steht die Hoffnung, daß diese Freigabe zugleich mit dem Abbau
der Kriegsziele in so naher Zeit und in einer Weise ihre
Wirkung, welche zugleich den Interessen der Presse und
den Interessen des deutschen Vaterlandes gerecht
werden. Diese Freigabe wird völlig unabhängig von allen
politischen Fragen erfolgen und insbesondere nicht als
eine für irgendwelche parlamentarischen Bewilligungen.

Militär und Eierversorgung.

13. Nov. (Z.L.) Die militärischen Behörden bleibt nichts
fremd, am selbst im Kleinen die Schwierigkeiten der
Eierversorgung zu erleichtern. Es ist vom stellvertreten-
den Generalkommando des Gardekorps an die unterstellten
Einheiten die Anregung ergangen, Hühner zu halten,
um die Erzeugung von Eiern zu heben. Bei den be-
stehenden Truppenteilen läßt sich die Haltung von Feder-
vögeln, insbesondere Hühner und Kuckucksvögel, durch-
aus jenen Formationen, die sich schon mit der
Haltung von Schweinen befassen, dürfte die Hühnerauf-
zucht schwer fallen. Soweit es möglich soll auch
den Provinzialämtern aufkommenden Getreide-
mengen und dergleichen zu den üblichen Preisen an die
Einheiten abgegeben werden. Die Haltung von Feder-
vögeln aber kommt als Futter der aus dem eigen-
en Betrieb sich ergebende Abfall in Frage. Im
Gardekorps hat das Gardekorps bereits eine Muster-
station auf dieser Grundlage bereits eine Muster-
station geschaffen. Man darf erwarten, daß die Anregung
den Generalkommandos der Gardekorps
weiteren Boden fallen wird.

Voelckes Todesahnungen.

13. Nov. (Z.L.) Vom Feinde besiegt, sondern durch einen Un-
glück wurde die deutsche Armee ihres Führers, dessen
Name nicht nur bei seinen Kameraden, nicht bei
den kämpfenden allein, sondern im Herzen aller deut-
schen Soldaten. In einem Brief an die „Welt-
nachrichten“ schildert ein Freund Voelckes den
Heldenskampf, des Beherrschers der Luft. Voelckes
als Feindliche Flugzeuge kämpfte er tapfer an. Voelckes
wurde, wie seine Jagdstaffel gegen das englische
Flugzeug operieren sollte. Als er sich mit einem eng-
lischen Flugzeug im Kampfe befand, und es bereits besiegt

hatte, wollte ihm der Fliegerleutnant D. zu Hilfe eilen. Er
stieß zu diesem Zweck seitlich auf das Voelckesche Flugzeug
zu, hatte aber dabei das Unglück, dieses Flugzeug an der
Tragfläche zu beschädigen, so daß es mit einem Male zu
klappen begann und sofort in jähem Sturz in die Tiefe
rutschte. Bei den kleinen Kampf-Höflichkeit, wie Voelcke sie
benutzte, gibt es leider kein Halten, wenn sie erst einmal
ins Kutschen kommen. Mit welcher Wucht das Flugzeug
Voelckes auf der Erde aufschlug, kann man am besten
daraus ermessen, daß sich der Motor über einen Meter tief
in die Erde eingebohrt hatte. Hauptmann Voelcke war
bereits tot, als man sein Flugzeug fand. Tapfer und un-
ermüdlich war Voelcke in Ausübung seines Dienstes tätig.
Er kamte kein Ermatten, keine Müdigkeit. Nur in der
letzten Zeit machten sich Zeichen einer Abgespanntheit, wie
der Freund des weiteren ausführt, bemerkbar. Seit ge-
drücktes Wesen fiel den Freunden auf. Auf Fragen
antwortete Voelcke: „Ich fühle mich heute eigentlich gar
nicht wohl, weiß der Himmel, mich fröhlich immerfort und
ich habe das Gefühl, es passiert etwas, schließlich mir selbst!
Vorhin kam mir der Gedanke, daß ich lieber auf einige
Tage in Urlaub gehen und mich sammeln sollte. Ich habe
das Gefühl, daß ich unruhig, vielleicht unsicher oder müde
bin und das ist bei mir immer kein gutes Zeichen. Aber
die verwünschten Engländer mit ihren Kampfschwärmern
lassen uns jetzt keine Zeit zum Ausruhen und schließlich,
Unglück kann man in der Heimat ebenso haben wie hier.
Ich denke immer noch an den Eisenbahnunfall bei Kreuz,
wo einige tüchtige Kameraden, die von Anfang des Krieges
an draußen im Feuer waren, ihren Tod fanden, der ihnen
im Kampfgewühl immer aus dem Wege gegangen war.“
Leider haben die Ahnungen des nahen Todes nicht ge-
troffen!

Berlin, 13. Nov. (W.B. Antich.) An der Somme-
front wurde am 11. November von einem feindlichen
Flieger hinter unseren Linien ein Kranz abgeworfen,
den eine Inschrift und ein Begleitschreiben beigefügt waren.
In der Uebersetzung lautet die erste: „Zur Erinnerung
an Hauptmann Voelcke, unseren tapferen und ritter-
lichen Gegner, vom königlichen Fliegerkorps.“ Das be-
treffende Armeekorpskommando hat den Eltern des Haupt-
manns Voelcke den Kranz und die zwei Schreiben über-
sendet.

Die Wiedererrichtung Polens.

Warschau, 11. Nov. (W.B.) Die Herren M. v. Vem-
pki und J. Chmielewski als Vertreter der Liga der
polnischen Staatlichkeit übergeben am 5. Novem-
ber dem Generalgouverneur folgende Depesche mit der
Bitte, sie durch den Reichskanzler an den Deutschen
Kaiser zu überreichen: „Erfüllt von dem Eindruck des
heutigen Ereignisses, bitten wir Euerer Excellenz, unseren
Dank entgegenzunehmen für die Botschaft, welche Sie auf
Befehl des Deutschen Kaisers mitgeteilt haben. Wir bitten
Euerer Excellenz, Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser den
Ausdruck unserer Dankbarkeit auszusprechen zu wollen. Wir
sehen in dem Manifest eine Garantie für die Erfüllung
unserer heftigsten nationalen Wünsche. Wir erkennen das
Vertrauen, welches uns die verbündeten Monarchen hier-
durch beweisen und erwidern es mit gleichem Vertrauen.
Wir glauben und hoffen zureichend auf die Erfüllung
des in dem Manifest Verheißenen und sind entschlossen,
selbst Gut und Blut einzusetzen, damit das Königreich
Polen als Mitglied Mitteleuropas neben seinen Befreier
sich zu einem selbständigen starken Staat entwidelt.“

Liga der polnischen Staatlichkeit.
M. von Vempki, J. Chmielewski.

Zürich, 13. Nov. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus
Mailand: Im Gegensatz zu seinen bisherigen eigenen Aus-
sagen meldet der „Secolo“ aus Petersburg, daß die
Proklamation der Autonomie Polens in ganz Rußland
einen gewaltigen und tiefen Eindruck mache.

Unsere Feinde in ihrem wahren Licht.

Man muß es unsern Feinden lassen: sie reden eine offene
Sprache über das, was sie mit uns vorhaben. Zwar ist es noch
nicht so lange her, da man es in England nicht wahr haben
wollte, daß der Vierverband es auf die Vernichtung Deutsch-
lands abgesehen habe. Die englischen Drahtzieher fanden es
damals für angezeigt, sich ein gefälliges Mäntelchen umzu-
hängen und so zu tun, als ob ihr Kampf nur dem preussischen
„Militarismus“ gelte, dessen Trud auf der ganzen Welt lasse.
Das war auf die Neutralen berechnet. Die glauben sie aber
jetzt soweit in der Tasche zu haben, daß sie die Maske wieder
fallen lassen können. So liest man jetzt fast täglich in den
englischen und französischen Blättern Aufsätze, die die Not-
wendigkeit der Zerschlagung und Zerschmetterung
Deutschlands als eine Selbstverständlichkeit betrachten und
nur noch darüber handeln, wie das im einzelnen gemacht
werden soll. Daneben wird, um diesen Plänen den nötigen
Nachdruck zu geben, der Haß der Völker gegen
Deutschland planmäßig aufgepeitscht. Den Gipfel hierin
erreicht zweifellos ein Aufsatz des Pariser „Figaro“ mit der
Ueberschrift „Der Haß“. „Der Haß auf dem Altar des
Hasses“, heißt es da, „muß geschürt, der Haß des Schreckens
muß getrunken werden. Das Mutterland zählt nicht seine
Toten, schätzt auch nicht die Trümmer ab, sondern schaut nur
hinüber nach Osten mit Zähneknirschen: Morgen! Morgen!
Die Aera des Hasses beginnt. Auch der Engländer weiß zu
hassen und kann es länger als ein Jahrhundert, wenn es sein
muß. Ich bedaure die deutschen Mütter, wenn
die Söhne Cromwells als die ersten den Rhein
überkreuzten.“ Diese Auslassungen zeigen uns, was
unsern Völkern und unserer Heimat bevorstehen würde, wenn
unsere Feinde ihr Ziel, an den Rhein zu kommen, erreichen
würden. Mit einer schamlosen Offenheit wird hier der fried-
lichen Bevölkerung Raub und Mord angedroht. Daß
Engländer und Franzosen diese Drohung in die Tat umsetzen
würden, das zeigt uns die Geschichte, zeigen uns die Grau-
samkeiten und gemeinen Verbrechen, die den Weg englischer
Kolonialpolitik in Asien und Afrika bezeichnen, zeigen uns
die brennenden Horden Ludwigs XIV., deren verderbenden
Spuren wir heute noch in deutschen Ländern begegnen. Ist
da noch einem unklar, wofür wir kämpfen? Um nichts
weniger als Haus und Hof, Weib und Kind,
Heimat und Vaterland! Sehen wir dem Haß unserer
Feinde die Tat entgegen, die Tat der Waffen und die
Tat des vaterländischen Opfers, dann, aber auch
nur dann werden wir siegen und unser Vaterland vor dem
Haß und der Raube der Feinde bewahren.

Norwegen und Deutschland.

Kristiania, 13. Nov. (W.B.) Man erwartet hier in
offiziellen und Interessentenkreisen mit Spannung die
deutsche Gegenantwort auf die letzte norwegische
Note. In der Presse beharrt man ziemliches Stillschweigen
darüber. Die wenigen Blätter, welche die vom „Berl. Vol-
k.“ und dem „Berl. Tagbl.“ gebrachte Nachricht, daß für
den Fall der Unnachgiebigkeit Norwegens der Abbruch der

diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern in
den Bereich der Möglichkeit rüde, veröffentlichen, lassen in
kurzen Kommentaren dazu doch deutlich fühlen, daß eine der-
artige Lösung der deutsch-norwegischen Spannung für Nor-
wegen höchst unerwünscht wäre.

Berlin, 13. Nov. Der „Vossische Zeitung“ schreibt: Die
Note der norwegischen Regierung, die, wie gemeldet, beim
Auswärtigen Amt eingegangen ist, soll allerdings in ent-
gegenkommendem Geiste gehalten sein, aber positiv nicht so
viel bringen, daß sie sehr befriedigt. Immerhin scheinen die
mündlichen Erläuterungen, welche der hiesige norwegische
Gesandte der Note gegeben hat, derartig zu sein, daß die
Möglichkeit zu einer Verständigung mit Norwegen nicht aus-
geschlossen ist.

England.

London, 13. Nov. (W.B.) In Cardiff wurde,
wie bereits gemeldet, eine politische Versammlung abgehal-
ten, wobei Winston, Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes
von New-Süd-Wales, präsierte. Eine Menge von Frie-
densgegnern in Stärke von 10000 Mann drang unter
Führung des Arbeiterführers Tupper und des Abgeordneten
Stanton trotz des Widerstandes der Polizei in die Ver-
sammlung ein. Ramsay MacDonald zog sich zurück,
aber Winston und der Abgeordnete Thomas blieben, um sich
mit den Eindringlingen auseinanderzusetzen. Inzwischen wurde
der Redner durch das Geschrei überdönt und Thomas von der
Tribüne verdrängt und aus dem Saale geworfen.

Griechenland.

London, 13. Nov. (Z.L.) Wie das Reutersche Bureau
aus Athen meldet, hat die griechische Regierung die Forde-
rungen der Alliierten bewilligt. Die sämtlichen Beamten
und Offiziere, welche sich der venizelistischen Be-
wegung in Saloniki anschließen wollten, haben Freiheit,
das zu tun, doch müssen die Offiziere vorerst ihre Entlassung
aus der Armee nehmen. Die Befehle des Vierverbandes
sind auf diese Bedingungen eingegangen und haben mit Ge-
nehmigung des Königs die Offiziere, welche sich im Arrest
befanden, besucht und ihnen ihre bevorstehende Entlassung mit-
geteilt. Derselbe Korrespondent weiß weiter zu berichten: Die
vorläufige Regierung wird in kurzem zur Kenntnis bringen,
daß England und Frankreich den Offizieren und Beamten,
welche sich der venizelistischen Bewegung anschließen, ihre
Gehälter ausbezahlen wird. Die Entente garantiert den Offi-
zieren, daß sie nach dem Kriege in ihren alten Rang im grie-
chischen Heer wieder eingesetzt werden sollen. In politischen
Kreisen hält man die Lage für gesichert.

Dank des Reichskanzlers an die Presse.

Die Bedeutung der Presse für die Unterbringung unserer
Kriegsanleihen ist wiederholt schon hervorgehoben und von
berufener Seite auch anerkannt worden. Um den Erfolg der
letzten Kriegsanleihe hat sich der Verein Deutscher Zeitungs-
verleger ganz besonders bemüht. Auf die Uebersendung des
hierauf bezüglichen Materials hat der Reichskanzler unterm
28. Oktober an den Vorsitzenden des Vereins, Dr. A. Haber
in Magdeburg, die nachstehende Zuschrift gerichtet: „Sehr ge-
ehrter Herr Dr. Haber! Für die mir namens des Vereins der
Deutschen Zeitungsverleger vor Abschluß der Kriegsanleihe-
zeichnungen mitgeteilten Belagblätter über seine umfassende
Berbetätigkeit sage ich Ihnen verbindlichsten Dank. Zurüd-
blickend auf den jetzt feststehenden glänzenden finanziellen
Erfolg, bin ich mir bewußt, in wie hohem Maße das Gelingen
von der Mitarbeit der Presse abhing. Deutschland kann auf
diese ausgezeichnete Leistung seiner Presse, an der die hin-
gebende Tätigkeit Ihres Vereins hervorragenden Anteil be-
steht, stolz sein. Mit der vorzüglichsten Hochachtung bin ich
Ihnen herzlich dankbar. Die besten Wünsche für die Fort-
setzung der Tätigkeit der deutschen Presse.“ Diese Anerkennung der besten Stelle bestätigt und er-
gänzt in erfreulicher Weise die freundlichen Worte, mit denen
der Reichskanzler Graf Roeder bei der Einbringung
des neuen Zwischmilliardenkredits im Reichstage und der
Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Habsenstein, in der
letzten Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank der
Verdienste der Presse um den Erfolg der fünften Kriegsan-
leihe gedacht haben.

Kleine Mitteilungen.

Darmstadt, 13. Nov. Auf der Darmstädter Tagung
der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik kündigte
ein Vertreter des preussischen Ministeriums des Innern an,
daß sich die Regierung mit der Bevölkerungsforschung befaßt,
er könne aber zurzeit keine näheren Mitteilungen machen. Richtig
sei auch eine Junggefelleneuer, die sich nicht nur
auf einen zehnprozentigen Zuschlag beschränke, sondern min-
destens so hoch sein müsse, wie die Ausgaben eines verheira-
teten Mannes für ein bis zwei Kinder.

Berlin, 13. Nov. Der gegenwärtig bei den gegen
Rumänien kämpfenden deutschen Truppen weilende Fürst
von Hohenzollern brachte gelegentlich eines Essens im
Oberkommando der neunten Armee in einem Trinkpruch zum
Ausdruck, daß er mit seiner persönlichen Anwesenheit bei
der gegen Rumänien kämpfenden Armee als Deutscher seinem
Gefühl der Empörung gegen den Treubruch Rumäniens vor
Armee und Volk Ausdruck verleihen wolle.

Amsterdam, 13. Nov. (W.B.) Wie das „Handels-
blad“ meldet, wird der Londoner „Times“ aus Newhart
telegraphiert: Das deutsche Handels-Unterseeboot
ist zur Abreise bereit. Nach dem „Providence Journal“
besteht die Ladung aus neun Wagenladungen Nickel (die Wagen-
ladung zu 40 Tonnen durchschnittlich gerechnet), ferner zehn
Wagenladungen Rohgummi, drei Wagenladungen Chrom und
einer Wagenladung Vanadium.

Bern, 13. Nov. (W.B.) Wie der „Temps“ aus Santiago
meldet, sind die Verhandlungen zwecks Ankaufs der deut-
schen und österreichischen Schiffe in den chilenischen Häfen
gescheitert, da Deutschland verlangte, daß die Schiffe
nur für den Küstendienst verwendet werden dürften.

Tagesnachrichten.

Düsseldorf, 12. Nov. Der tagstunne Schnel-
gehele Adam Hoff von hier hat vor dem Untersuchungs-
richter ein Geständnis abgelegt, daß er seinen gleichfalls
tandstunnen Verurteilten, den Schnelgehele Hermann
Wibel, in der Nähe unserer Stadt auf freiem Felde ermor-
det habe. Er stellt jedoch in Abrede, dem Toten die fehlen-
den Verletzungen abgenommen zu haben.

Breslau, 13. Nov. Eine ruhlose Grabhän-
dung ist auf dem Friedhof in Briesen a. O. begangen
worden. Ein unbekannter Täter drang in das Grabgebäude
des Oberpfarrers Jung ein, öffnete den Sarg des Sohnes,
der als Leutnant gefallen ist, und entwendete dem Toten
den Helm, den Degen, die Axtstücke, das Eisener Kreuz
und die beiden Sporen. Ueber die Beweggründe, ebenso
über die Person des Täters ist man noch völlig im unklaren.

Berlin, 13. Nov. Der Kaufmann Hermann Penn-
dorf wurde am 11. Nov. von der Strafkammer des Land-
gerichts Neuruppin wegen Ueberschreitung der

GREY